Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements
F. Naumann, Cigarrenh. Leipzigerstr. 77.
H. Pflug, Papierhdlg., Kleinschmieden 10.
M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Hallesches Tageblatt.

Achtundsiebzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.
Insertionspreis für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pfg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größere werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 36. Dienstag, den 13. Februar. 1877.

Zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetenhaus.

In der 17. Sitzung am Sonnabend wird zunächst der Bericht über die Verwaltung des Hinterlegungsfonds für das Jahr 1876 auf Vorschlag des Präsidenten der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus nimmt darauf die Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern wieder auf.

Zu Kapitel 101, Titel der dauernden Ausgaben (Strafanstaltsverwaltung) liegen folgende Anträge vor:

1) von Dr. Zimmermann-Berlin: Die k. Staatsregierung aufzufordern, das Verfahren bei der vorläufigen Entlassung der zu längerer Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe verurtheilten Civilpersonen mit Rücksicht auf die statistischen Ergebnisse für die Jahre 1873, 1874 und 1875 einer besonderen Prüfung zu unterwerfen.

2) von Knörcke (Berlin): Die Staatsregierung aufzufordern, die Lehrer an den Strafanstalten im Gehalt mit den Strafanstalts-Inspektoren gleichzustellen.

Abg. Dr. Eberty wiederholt seine Klagen über die Gefängnißverwaltung, die erst dann die Sympathie des Publikums sich wieder zuwenden werde, wenn sie statt die Gefangenen mit verdungener Arbeit zu beschäftigen, ihn soweit auf eigne Füße stelle, daß sie nach ihrer Entlassung sich eine neue Selbstständigkeit erwerben, die sie vor Rückfälligkeit schützt. Redner empfiehlt schließlich die Anträge Knörcke und Zimmermann zur Annahme.

Der Regierungs-Kommissar widerspricht dem Antrage Knörcke, der von den Abgeordneten Knörcke, Techow, Röckerath, Kiesel unterstützt und schließlich weil der Antrag eine Mehrbewilligung in sich schließt, an die Budgetkommission verwiesen wird. Der Antrag Zimmermann wird nach ausführlicher Begründung durch den Antragsteller an die Justizkommission überwiesen, nachdem der Reg.-Komm. Illing darauf aufmerksam gemacht, daß der Antrag das Justizressort angehe.

Bei Kap. 102 (Wohlthätigkeitszwecke) bringt Abg. von Schorlemer-Alst eine Verfügung des Oberpräsidiums von Westphalen zur Sprache, welche den dortigen Hospitälern die Kollekten für ihren Bedarf untersagt.

Er bittet, diesen Hospitälern, welche sehr wohlthätig wirken und im Jahre 1870 dem Vaterlande die größten Dienste geleistet, durch solche strenge Maßregeln nicht die Lebensfähigkeit zu rauben. Der Minister des Innern Graf Eulenburg erwidert, daß er allerdings Anordnungen getroffen, die eine dringend nothwendige Regelung des Kollektenwesens bezwecken, daß er aber jeder solchen Auslegung des betr. Ministerial-Reskripts entgegentreten werde, welche geeignet sei, die Wohlthätigkeit einzuschränken. Kap. 103 (Allgemeine Ausgaben zu verschiedenen Bedürfnissen der Verwaltung des Innern) veranlaßt keine Debatte. Damit sind die dauernden Ausgaben erledigt.

Zu Kap. 10 Tit. 3 der außerordentlichen Ausgaben (Beihilfe an die Stände der Rheinprovinz zum Bau eines Provinzial-Ständehauses in Düsseldorf — 70,000 Mark) beantragt Abg. Knebel statt „Beihilfe" zu setzen „Ausgleichungsbetrag des Staates." Nach kurzer Motivirung wird der Antrag angenommen. Die sämmtlichen außerordentlichen Ausgaben werden ohne weitere Diskussion genehmigt und ist damit der Etat des Ministeriums des Innern in zweiter Berathung erledigt. Nächste Sitzung Montag. Tages-Ordnung: Kleinere Gesetze. Etat.

Herrenhaus.

In der Sitzung am Sonnabend beantragte Baron Senfft von Pilsach eine Aenderung des Protokolls der vorigen Sitzung, weil in demselben ein von ihm gestellter Antrag falsch citirt und nicht erwähnt sei, daß er denselben nicht habe begründen können. Herr von Bernuth bemerkte dagegen, daß nach der Geschäftsordnung das Protokoll enthalten müsse: die gefaßten Beschlüsse, die Interpellationen und die amtlichen Anzeigen des Präsidenten; dem Antrage könne also eine Folge nicht gegeben werden. Der Schriftführer Graf Udo Stolberg bemerkte darauf, daß der Schreibfehler, welcher als falsches Citat bezeichnet werde, aus einem Druckfehler entstanden sei, der sich im Antrag des Barons von Senfft fand; er werde denselben verbessern. — Darauf theilte der Präsident mit, daß Graf Udo zu Stolberg sein Amt als Schriftführer niedergelegt habe, nachdem er es der Geschäftsordnung gemäß vier Wochen verwaltet habe. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Deckung der Kosten der anderweiten Regelung der Grundsteuer in den neuen Provinzen, welchen die Finanzkommission unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses anzunehmen empfiehlt.

Orientalische Angelegenheiten.

Köln, 10. Februar. Der „Kóln. Ztg." wird aus Wien gemeldet, Safvet Pascha habe ein neues Rundschreiben an die Vertreter der Pforte im Auslande erlassen. In demselben werde den Vertretern der Pforte mitgetheilt, daß auf Befehl des Sultans die Wahlen zum Parlament und der Zusammentritt des letzteren beschleunigt werden sollen.

Wien, 9. Februar. Die Polit. Korresp. meldet aus Kischinew: Weitere drei Armeekorps sollen mobil gemacht und nach Bessarabien befördert werden. Es bestehe die Absicht, den Krieg mit großen Kräften zu führen, an mehreren Punkten in die Bulgarei einzudringen, um die türkische Kraft zu zersplittern. Bei acht Armeekorps mit 16 Regimentern leichter und 6 Regimentern schwerer Kavallerie und 435 Geschützen könne man eine Cernirung von Rustschuk, Varna, Silistria und Schumla wagen. Die Reserven seien zusammengezogen, die Lokaltruppen hätten den Befehl bekommen, sich marschbereit zu halten. Letztere dürften die Stärke von 30,000 Mann erreichen. Längst bereit gehaltene zerlegbare Kanonenboote seien bei der Armee eingetroffen, die auf der Donau verwandt werden sollen, um der türkischen Donauflotille ebenbürtig zu sein.

Berlin, den 10. Februar.

Se. Majestät der Kaiser empfing am 9., früh die nächsten Vorgesetzten des Prinzen Wilhelm, welcher bei der 6. Kompagnie des ersten Garde-Regiments zu Fuß den praktischen Dienst durchmachen soll. Nachdem der Kronprinz und Prinz Wilhelm erschienen waren, überwies der Kaiser in einer längeren Ansprache dem Kommandeur seines ersten Garde-Regiments zu Fuß und dessen direkten Vorgesetzten den Prinzlichen Enkelsohn zum Eintritt in das Regiment, in welchem er selbst und sein Sohn die militärische Laufbahn begonnen hatten und in welchem nun der junge Prinz seine praktische militärische Ausbildung erhalten sollte. Se. Majestät hob, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, in der erwähnten Ansprache hervor, wie sehr es auch jetzt bei den erweiterten Aufgaben der preußischen Regenten die Fürsorge für die Armee ein Hauptaugenmerk für dieselben sein müsse, da sie es doch gewesen sei, welche den neuen Stand der Dinge herbeigeführt habe und so auch berufen sei, denselben zu erhalten. Um 10 Uhr begaben sich der Kronprinz, Prinz Wilhelm, so wie die oben genannten militärischen Persönlichkeiten nach Potsdam. In dem alten Exercirhause, dem sogenannten Langen Stalle, stand die 6. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß im Parade-Anzuge, auf dem rechten Flügel das gesammte Offizier-Korps des Regiments. Weiter waren anwesend: die Kommandeure sämmtlicher Regimenter und militärischen Anstalten in Potsdam und das Offizier-Korps der ganzen Garnison. Nachdem der Kronprinz und Prinz Wilhelm mit ihrer militärischen Begleitung erschienen waren, trat der Kronprinz in den Kreis der Offiziere des 1. Garde-Regiments und sprach zu derselben etwa Folgendes: „Ich selbst habe die Schule Ihres Regiments durchgemacht, Ich kenne den vortrefflichen Geist desselben und hoffe nur, daß derselbe so erhalten bleibe. So kann Ich Meinem Sohn nur Glück wünschen, daß er auch diese Schule durchzumachen berufen ist. Als Ich in das Regiment eingetreten, hatte dasselbe auch Gelegenheit gehabt, seinen Eifer im Dienste des Königs zu zeigen. — Doch ist jene Zeit nur eine trübe Erinnerung. — Mein Sohn jedoch kennt nur die glorreichen Thaten zweier Kriege, in denen das Regiment, wie ja stets, seinen alten Ruhm bewährte. Ich kann also wohl sagen, daß Mein Sohn stolz sein kann,

---

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai.

Zweiter Band:
„Timea".
(Fortsetzung.)

25)

Timea.

„Wie liegt das Brautkleid da im Staube!"
Statt der Hochzeit folgte das Leichenmahl.
Dem Brautkleide folgte das Trauerkleid.

Jene schwarze Farbe, durch welche der Arme und der Reiche gleich werden. Athalia und Timea bekamen dieselben Kleider: schwarze.

Als wenn die Trauer blos im Tragen schwarzer Kleider bestände!

Doch mit dem plötzlichen Tode von Athanas Brasowitsch wurde das Haus von der ganzen Rabenschaar des Unglücks bedeckt, wie die schwarzen Krähen am Vorabend winterlichen Ungewitters das ganze Hausdach besetzen.

Das erste Rabengekrächze bestand darin, daß der Bräutigam den Verlobungsring zurückschickte; ja, er erschien nicht einmal bei der Ceremonie des Leichenbegängnisses, um der halbohnmächtigen Braut den Arm zu reichen, als sie den Sarg bis zum Friedhof hinaus begleitete. In jener kleinen Stadt verlangte man von dem Trauernden, sei's Herr oder Diener, daß er mit ehrerbietigst entblößtem Haupte seinen Todten zu Fuße bis an den Friedhof begleite.

Es fanden sich auch Leute, welche Herrn Katschuka darob tadelten, und sie hielten keineswegs für eine vollständige Entschuldigung jenen praktischen Beweggrund, daß, da Herr Brasowitsch nicht seine Zusage inne gehalten, die 100,000 Gulden voraus zu erlegen, auch der Bräutigom rechtlich sich seiner Gegenverpflichtung enthoben glauben durfte. Die Menschen sind allerdings so engherzig, für solch ein Zurücktreten keinerlei Entschuldigungen gelten zu lassen. Die Raben aber sammelten sich immer mehr auf dem Dache des Hauses Brasowitsch. Die Gläubiger verlangten ihr Darlehen zurück.

Und damit brach der ganze Kartenbau zusammen.

Als sich der erste Gläubiger auf den Gerichtsweg begeben hatte, war das gesammte Haus Brasowitsch ruinirt. Die Lawine begann sich in Bewegung zu setzen und blieb erst am Fuße der abschüssigen Bahn stehen. Es kam die Wahrheit dessen zu Tage, was der Bräutigam geahnt, als er zurücktrat. Herrn Brasowitsch' Geschäft war so sehr verknotet mit scheinbar nutzbringenden, aber Schaden ergebenden Unternehmungen, mit verfehlten Berechnungen, verheimlichten Verpflichtungen und eingebildeten Gewinnsten, daß bei der Vermögensinventirung nicht nur die gesammte Habe sich als unzugänglich erwies, um die Ansprüche zu befriedigen, sondern es sich auch herausstellte, daß er Summen durchgebracht, welche seinem Geschäftseifer, seiner Ehre anvertraut waren: Waisengelder, Kirchenfundationen, Spitalfonds, Kautionen seiner Kommissäre, Fidei-Kommisse der Gemeinden. Die Sturmfluth schlug noch über das Hausdach hinaus; und diese Fluth war voll Koth und Schlamm — voll Schande.

Auch Timea verlor ihre ganze Habe. Das Kommissum der Waise war auf keinen liegenden Besitz intabulirt.

Von da ab kamen dann täglich die Advokaten, die Senatoren, die Exekutionsrichter. Es wurde jede Spinde, jedes Möbel im Hause versiegelt, und man fragte die heiklen Damen nicht, wenn man zu Besuch kommen dürfe, sondern zu jeder Stunde des Tages rannte man herbei, durchstöberte kreuz und quer die Stuben und schimpfte auf den Verblichenen, verfluchte ihn in Gegenwart der trauernden Frauen, ohne erst lange zu fragen, ob man hier auch laut sprechen dürfte? Und man nahm der Reihe nach, was man im Hause vorfand, schätzte ab, was Das, was Jenes werth sei, die Bilder, mit oder ohne Rahmen, und das Brautkleid, ohne Braut.

Und dann bestimmte man den Termin, nagelte ihn sogar auf die Hausthüre, an dem gerichtlich Alles versteigert werden sollte; wahrlich Alles, auch sogar jenes schöne gestickte Brautkleid! — Vor Allem aber das Haus selbst, und so bald dies verkauft war, konnten dessen bisherige Bewohner gehen, so weit sie sahen, und die schöne Athalia konnte hinaufblicken gen Himmel, und ihn fragen, wo von jetzt ab sie ihr Haupt hinlegen sollte?

Aber wo legte auch Athalia ihr Haupt hin?

Die Waise eines bankerotten Betrügers, der man Alles genommen, sogar den guten Namen, und der nicht ein Wohlwollender auf Erden verblieben; als solcher nicht einmal sie selbst!

Von all' Dem, was sie an Schätzen besessen, waren ihr blos zwei Werthsachen geblieben, die sie vor der Kommission verborgen: ein Döschen aus Kalzedon und der zurückgeschickte Verlobungsring.

Das Döschen verbarg sie in der Tasche des Kleides, und dann Nachts, wenn sie allein war, nahm sie es hervor und beschaute sich die Schätze desselben.

Diese Schätze bestanden in allerlei Giften. Die ganze Kollektion hatte Athalia sich einst auf einer italienischen Reisetour, aus bizarrer Caprice, erworben. Im Besitze dieses Schatzes ward sie trotzig. Sie bildete sich ein, fähig zu sein, auf die geringste Verbitterung hin sich sogleich umzubringen. Die Einbildung machte sie zur Tyrannin ihrer Eltern und ihres Bräutigams. Wenn man ihr nicht Alles zu Gefallen machte, war gleich das Giftdöschen da, sie brauchte blos daraus zu wählen, welche Spezies rascher tödte.

Nun, hier war die große Versuchung! Vor ihr stand das der Verzweiflung überantwortete Leben in seiner ganzen trostlosen Wüstheit. Der Vater hatte sein Kind zur Bettlerin gemacht und der Geliebte die Braut verlassen.

Athalia, sich vom Bette erhebend, besah den Inhalt der Dose und begann unter den verschiedenen Giften zu wählen.

Damit erkannte sie sich selbst; sie fürchtete sich zu sterben! —

In ihrem Herzen war nicht die Kraft, in den Tod zu gehen.

Sie sieht sich sinnend im Spiegel an. Wie schön sie ist! Sie hat nicht den Muth, soviel Schönheit zu zerstören.

Sie schließt die Büchse und versteckt sie aufs Neue. Sie vermag nicht, eines dieser Gifte zu verschlucken.

Sie nimmt die zweite Kostbarkeit hervor, den Verlobungsring. Und auch in diesem ist Gift.

Noch ein tödtlicheres Gift! Dies mordet die Seele,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770213017/fragment/page=0001

diese Uniform zu tragen, welche Ich während meiner gesammten Dienstzeit getragen habe, und so vertraue Ich Ihnen denselben hiermit an." Zum Schlusse ermahnte der Kronprinz seinen Sohn stets der Worte zu gedenken, die er an diesem Morgen aus dem Munde des Kaisers und Königs gehört habe. Hierauf trat der Kronprinz mit dem Prinzen Wilhelm vor die Kompagnie, begrüßte die Mannschaften und sprach dort etwa folgende Worte: „Es ist Mir eine besondere Freude, daß Mein Sohn die Schule durchzumachen berufen ist in derselben Kompagnie, die Ich selbst anderthalb Jahre zu führen die Ehre hatte, eine Zeit, an die sich die schönsten Erinnerungen meiner ersten militärischen Laufbahn anknüpfen." Mit einem Gruße an die Mannschaften forderte der Vater den Sohn auf, einzutreten. Der Prinz trat an die Front und zog den Degen, die Kompagnie salutirte. Der Kronprinz schritt sodann die Front der Truppe ab, worauf der Parademarsch erfolgte. Mit diesem feierlichen militärischen Akte ist der Prinz Wilhelm in das 1. Garde-Regiment eingestellt und zugleich auch Bewohner der Stadt Potsdam geworden. Vom Langen Stall begab sich der Prinz in Begleitung seines militärischen Begleiters, Major v. Liebenau, nach dem königlichen Stadtschlosse, wo er die Lehrer der Kriegsschule empfing, welche ihn in den verschiedenen Fächern der Kriegswissenschaften zu unterrichten bestimmt sind.

— Auf amtlichem Wege ist hieher gemeldet worden, daß, da die Bucht von Odessa gegenwärtig mit Minen belegt ist und der Eingang in den Hafen und der Ausgang aus demselben mit Gefahr verbunden sind, für die dort ein- und auslaufenden Handelsschiffe besondere Vorsichtsmaßregeln angeordnet und den diesseitigen Rhedern und Schiffern kundgethan worden sind. Eben so hat die Hydrographische Abtheilung der russischen Hauptverwaltung der Häfen und der Flotte des Schwarzen Meeres zur Kenntniß der Seefahrer bringen lassen, daß im Schwarzen Meer am Eingang der Rhede von Odessa, im Dniepr-Delta, im Hafen von Sebastopol und in der Bai von Kertsch-Jenikale beim Yawlowschen Vorgebirge Wachtschiffe zur Durchbringung der Schiffe durch die Hindernisse stationirt sind. Zur Verfügung dieser Wachtschiffe stehen Offiziere, welche die Schiffe auf der Rhede von Odessa, Otschakow, Sebastopol und Kertsch hingeleiten werden. Den Seefahrern wird eingeschärft, daß ohne Beihülfe dieser Wachtschiffe die Einfahrt in jene Häfen verboten ist. Ferner werden sie gewarnt, in die Balaklawsche, Kamischewsche, die Kosakenbucht, die Streletzkaja und andere Buchten zwischen Sebastopol und dem cherson'er Leuchtthurm einzulaufen.

— Die in Deuschland ausgebrochene Duell-Epidemie konnte trotz aller von den Behörden gewiß getroffenen Vorsichtsmaßregeln noch nicht unterdrückt werden. Unter diesem Gesichtspunkte dürfte es sich empfehlen, die Bestimmungen näher in's Auge zu fassen, welche das augenblicklich im französischen Senate eingebrachte Duellgesetz, das auch für das französische Militär gültig sein soll, enthält. Nach diesem Gesetzentwurf ist das Duell ein Vergehen, welches mit Gefängniß bis zu fünf Jahren und einer Geldstrafe bis zu 10,000 Franks geahndet wird. Jede Herausforderung zum Duell, jede Beschimpfung, die eine Herausforderung enthält oder zu einer solchen geführt hat, wird, unbeschadet der härteren dafür sonst angedrohten Strafen mit Gefängniß von sechs Tagen bis zu drei Monaten und einer Geldbuße von 100 bis 1000 Franks bestraft. Derselben Strafe verfällt die öffentlich gegen eine Person erhobene Beschuldigung, ein Duell nicht angetragen oder abgelehnt zu haben. Als Mitschuldige werden außer den Sekundanten und Zeugen des Duells alle Diejenigen bestraft, welche durch Geschenke, Versprechen, Drohungen, Mißbrauch ihres Ansehens oder ihrer Amtsgewalt, strafbare Machinationen oder Kunstgriffe Jemanden zu einem dieser Vergehen verleitet haben. Ferner verlieren die Verurtheilten nach Abbüßung der Strafe auf fünf Jahre ihr Wahlrecht. Kurzum, der französische Gesetzentwurf erklärt das Duell einfach für eine strafwürdige, unehrenhafte Handlung, gleichgültig ob Civil- oder Militärpersonen sich derselben schuldig machen und überantwortet die Thäter und Mitschuldigen einer strengen und entehrenden Strafe.

— Bei dem gestrigen Krönungs- und Ordensfeste haben u. A. erhalten: Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: Graf zu Stollberg-Wernigerode, General der Kavallerie und kommandirender General des VII. Armeekorps. Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: von Gärtner, General-Major und Inspekteur der 4. Ingenieur-Inspektion. Dr. v. Groß gen. v. Schwarzhoff, Regierungs-Vize-Präsident zu Magdeburg. Dr. Huyssen, Berghauptmann und Ober-Bergamts-Direktor zu Halle a. S. Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Crüger, Oberst und Inspekteur der 4. Pionier-Inspektion. v. Schrabisch, Oberst à la suite des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und Flügel-Adjutant des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Bockermann, Telegraphen-Direktor zu Erfurt. Broustin, Bank-Direktor zu Nordhausen. Freiherr v. Dörnberg, Regierungs-Rath zu Magdeburg. Ebeling, Hauptmann im 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32. May, Ober-Postkommissarius zu Magdeburg. Metzler, Hauptmann im 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72, kommandirt als Adjutant beim General-Kommando IV. Armee-Korps. Dr. Piedebantt, Ober-Stabsarzt II. Klasse und Regiments-Arzt beim Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36. Den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: Klefeker, Major und Ingenieur vom Platz in Magdeburg. Schwager, Oberst-Lieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur des 1. Bataillons (Gotha) 6. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 95. Den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: Edmund Bartholomäus, Verlags-Buchhändler zu Erfurt. Zimmerhäckel, Provinzial-Rentmeister zu Magdeburg. Das allgemeine Ehrenzeichen: Broer, Magazin-Aufseher zu Weißenfels. Damm, Steuer-Aufseher zu Erfurt. Dammann, Briefträger zu Weißenfels. Feller, Postschaffner zu Gotha. Gehrmann, Steueraufseher zu Eilenstedt. Gerecke, Briefträger zu Magdeburg. Heinrich, Feldwebel im 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32. Helmcke, Steuer-Aufseher zu Dardesheim. Hennig, Stutmeister beim Hauptgestüt Graditz, zu Repitz bei Torgau. Kahlmann, Zugführer bei der Frankfurt-Bebraer-Eisenbahn zu Eisenach. Kappes, berittener Gendarm zu Theissen. Michelmann, Fußgendarm zu Nottleben. Müller, Steuer-Aufseher zu Straußfurt. Müller, Civil-Krankenwärter beim Garnison-Lazareth zu Aschersleben. Oberthür, Briefträger zu Weimar. Pätzold, Fußgendarm zu Sömmerda. Pflug, Kassendiener zu Erfurt. Pohlmann, Postschaffner zu Halle a. S. Penath, Fußgendarm zu Zella. Reißhauer, Lokomotivführer bei der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, zu Halle a. S. Schmidt I., Fußgendarm zu Abbenrode. Schröner, Fußgendarm zu Klietze. Steinicke, Kanzleidiener zu Magdeburg. Thomas, Fußgendarm zu Sandau. Werner, Strafanstaltsdiener zu Lichtenburg.

Wien, 10. Febr. In unterrichteten Kreisen verlautet, General Ignatieff habe den Auftrag gehabt, während seines Wiener Aufenthaltes vom Grafen Andrassy eine bestimmte Erklärung über sein Verhältniß zur russischen Orientpolitik zu erzielen.

London, 8. Februar. Nach einer Verfügung des Geheimrathes dürfen Rindvieh, Schafe und Ziegen nur in Glasgow, Goole, Grimsby, Hartlepool, Hull, Littlehampton, London, Middlesborough, Newcastle an der Tyne, Plymouth, North-Shields, Southampton und Sunderland ausgeschifft werden und müssen innerhalb 10 Tagen nach der Ausschiffung getödtet werden.

London, 9. Februar. Von Lord Russel ist für die Montagssitzung des Oberhauses der folgende Antrag angekündigt: Es sei unverträglich mit den Pflichten der Regierung, mit einem so barbarischen und grausamen Staate, wie die Türkei, freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten, die einzige mögliche Beziehung sei diejenige der Feindseligkeit.

London, 9. Februar. Unterhaus. Campbell kündigt für Montag eine Anfrage an den Kanzler der Schatzkammer darüber an, ob sich der seitherige Botschafter in Konstantinopel, Elliot, noch im Dienste der Krone befinde. Muir will an demselben Tage Auskunft von der Regierung darüber verlangen, ob die Türkei die Bezahlung der Coupons der Anleihe von 1855 suspendirt habe, obschon die dazu erforderlichen Fonds in der Bank von England deponirt worden seien. Lord Northcote erklärte auf eine Anfrage Oreilly's, kein einziger aktiver englischer Offizier habe Erlaubniß erhalten, in türkische Dienste zu treten.

Washington, 9. Februar. Die Kommission zur Entscheidung über die Präsidentenwahl hat in ihrer heutigen Abendsitzung mit 8 gegen 7 Stimmen entschieden, daß die in Florida abgegebenen Stimmen als für Hayes abgegeben zu betrachten seien. Diese Entscheidung soll dem Senate morgen mitgetheilt werden. — Der Senat hat eine Bill angenommen, betreffend die Bildung einer Gesellschaft zur Legung eines Kabels von Baltimore nach Europa.

New-York, 11. Februar. Der Dampfer „Bavaria" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist, hier eingegangenen Nachrichten zufolge, am 6. d. Mts. auf der Fahrt von New-Orleans nach Liverpool auf offenem Meere verbrannt. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet und in Beaufort (Süd-Karolina) gelandet.

Aus Halle und Umgegend.

— Die gestern Morgen in der Eremitage abgehaltene Volksversammlung war von ca. 220 Arbeitern u. A. besucht. Herr Rödiger wollte über das Thema: „Der Liberalismus am Bankrott" referiren und glaubten wir annehmen zu dürfen, daß der Redner nun auch in der That ausführen würde, weshalb die Lage des Liberalismus eine am Bankrott stehende sei. Sei es, daß der Referent sein Thema damit erschöpfen wollte, daß er ausführlich über die Wahlerfolge der Socialdemokraten bei den letzten Wahlen sprach, wo 13 Sitze im Reichstage acquirirt seien, oder, daß er die liberale Partei „Regierungspartei und Jasager" nannte, sei es endlich, daß er den Fabrikherren die Agitationen unter ihren Arbeitern vorwarf, so schien uns doch im Wesentlichen ein Beweis zu mangeln, und die Versammlung darauf angewiesen zu sein, die Behauptung „der Liberalismus steht am Bankrott" einfach zu glauben. Aus den übrigen Mittheilungen und Verhandlungen, verdient wohl der interessante Beschluß hervorgehoben zu werden, hier in Halle ein sozialdemokratisches Blatt für Halle und den Saalkreis zu gründen. Es ist dies vorläufig eben nur ein Beschluß und dürften sich die Herren der bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten wohl nicht ganz bewußt sein, welche erforderlich sind, ein Blatt, und zwar eines sozialdemokratischen Charakters,

---

Und dieses Gift wagt sie bis zur Trunkenheit in sich zu saugen! Sie liebt den Menschen, dem sie jenen Ring gegeben. Sie liebte ihn nicht, sie war in ihn verliebt.

Die Giftphiole gab schlechten Rath, — der Ring noch schlechteren.

Athalia begann ihre Kleider aufzunehmen. Es gab Niemanden mehr, der ihr beim Ankleiden half, jede Magd verließ bereits das Haus. Frau Sofia und Timea schlafen in der Gesindestube. An der Thür der Prachtgemächer befindet sich das Siegel des Gerichtes. Athalia weckt die Schlafenden nicht, sondern kleidet sich allein an.

Wie weit konnte die Nacht vorgerückt sein? sie weiß es nicht; die prächtigen Stutzuhren hat Niemand mehr aufgezogen, seitdem bekannt wurde, daß auch diese lizitirt worden. Die eine wies auf Vormittag, die andere auf Nachmittag.

Gleichviel, was auch die Uhr sei. Athalia sucht den Thorschlüssel, und stiehlt sich allein aus dem Hause hinaus, hinter sich jede Thüre offen lassend. Wen konnte man denn wohl bestehlen?

Und dann geht sie dahin auf der dunkeln Straße, allein. Und die Straßen von Komorn waren doch in jener Zeit ehrlich dunkel. Vor der Dreifaltigkeitskirche glimmte ein Lämpchen; eine zweite Lampe flackerte trübe vor dem Rathhause, eine dritte auf der Hauptwache. Mehr gab es nicht.

Athalia eilte der „Anglia" zu. Das ist aber noch heute ein übelberufener Ort. Eine dunkle Au zwischen der Festung und der Stadt, wo während der Nacht obdachlose Frauenzimmer mit gemalten Wangen, verwirrtem Haar sich umhertrieben, nachdem man sie aus dem Schlupfwinkel „am kleinen Marktplatz" verscheucht. Athalia träfe sicher mit solchen Frauenzimmern zusammen, wenn sie über die Anglia dahineile. Jetzt entsetzt sie sich vor solchen nicht. Jenes Gift, das sie aus dem Goldreife in sich gesogen, machte sie furchtlos gegen ein Begegniß mit solch unreinen Geschöpfen. Der Mensch scheut sich nur so lange vor Koth, bis er einmal hineingetreten.

An der Ecke der „Anglia" steht eine Militärwache; ihrer Aufmerksamkeit muß man entgehen, damit sie den Annähernden nicht „Wer da!" zurufe.

Das Eckhaus hat einen Säulengang über den Platz hinaus; darunter sitzen bei Tag die Brotverkäuferinnen. Im Schutze dieser Flur eilte Athalia dahin. In der Eile stolperte sie über etwas. Ein in Fetzen gehülltes Frauenzimmer lag querüber im Gange, betrunken. Das gestoßene Halbthier empfing Athalia mit häßlichen Verwünschungen. Sie aber trat über die Daliegende hinweg und schritt weiter.

Sie fühlte sich leichter, als sie um die Ecke herum in die „Anglia" einlenkte, vor ihr die Lampe der Hauptwache verschwand, und sie sich im Dunkel der Bäume befand. Durch die Fliedergesträuche blinkte ihr das Licht eines Fensters entgegen. Athalia führte der Lichtschein. Das war die Wohnung des Kapitäns.

Athalia ergriff den löwenkopfartigen Klopfer an dem Thürchen des großen Thores mit dem zweiköpfigen Adler. Es bebte ihre Hand, bevor sie einige dumpfe Schläge wagte. Endlich geschah's.

Auf das Geräusch kam der Offiziersdiener zum Vorschein und öffnete.

„Ist der Kapitän daheim?" fragte Athalia.

Der Schelm winkte schmunzelnd, daß er da drinnen sei. Er hatte Athalia oft gesehen. Seine Faust spürte schon viele schöne Zwanziger, die ihm durch jene schöne kleine Hand gespendet worden waren, wenn er im Namen seines Herrn Blumensträuße und frühreife Früchte dem Fräulein zum Geschenk gebracht hatte.

Der Kapitän wachte noch und arbeitete.

Er hatte eine bescheidene möblirte Stube, ohne allen Luxus. An den Wänden Landkarten und geometrische Instrumente; kahle soldatische Einfachheit überraschte den Eintretenden, und überdies jener Tabaksrauchduft, der sich schon in die Möbel und Bücher, sogar in die Bohlen gezogen, und auch dann noch merkbar ist, wenn nicht mehr geraucht wird.

Athalia hatte noch nie die Stube des Kapitäns gesehen. Jene Wohnung, in die sie am Hochzeitstage den Bräutigam hätte führen sollen, die war gewiß anders bestellt; doch man nahm diese noch an jenem Tage sammt allen Möbeln auf Antrag der Gläubiger in Beschlag. — Hier herein hatte sie blos manchmal durch das Fenster geblickt, wenn sie in Begleitung der Mutter an Nachmittagen, bei Gelegenheit der militärischen „Platzmusik", dort promenirte.

Herr Katschuka war höchlichst verblüfft. Er hatte keinen Damenbesuch erwartet. Gegen soldatisches Reglement waren die drei obersten Knöpfe seiner violetfarbigen Uniform offen, sogar die roßhaarene Kravatte hatte er abgenommen, um zu arbeiten.

Athalia blieb auf der Schwelle stehen, ließ die Arme niederhängen und neigte den Kopf.

Der Kapitän eilte ihr entgegen.

— „Um Gottes Willen, Fräulein! Was machen Sie? Wie kommen Sie hierher?"

Athalia vermochte nicht zu sprechen; sie warf sich ihm an die Brust und schluchzte.

Der Kapitän umarmte sie nicht.

— „Setzen Sie sich, Fräulein", sprach er, Athalia nach dem einfachen Lederjopha geleitend; und dann war es erste Sorge des Kapitäns, die abgenommene Roßhaarkravatte wieder umzunehmen und die offene Uniform bis an den Hals zuzuknöpfen. Dann zog er einen Stuhl neben das Ruhebett hin, und setzte sich darauf, Athalien gegenüber.

— „Was machen Sie, Fräulein?"

Athalia trocknete sich die Thränen, und lang und tief sah sie funkelnden Auges dem Kapitän in das Antlitz, als wollte sie vorher versuchen, durch's Auge ihm klar zu machen, weshalb sie hierher gekommen. Wird er es nicht verstehen?

Nein, Der verstand das nicht.

Und als sie dann sprechen mußte, ergriff sie ein solches Beben, daß man aus ihren Tone kaum unterscheiden konnte, was Gestöhne, was Wort war.

— „Mein Herr! während ich noch glücklich war, waren Sie sehr gut gegen mich. Blieb Ihnen von dieser Güte noch etwas?"

— „Gewiß, mein Fräulein", erwiederte Katschuka mit kalter Höflichkeit. „Ich bin für immer Ihr Verehrer, bleibe Ihr Freund. Das Unglück, welches Sie betroffen, traf auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770213017/fragment/page=0002

auf eigene Füße zu stellen. Zu verwundern blieb, daß, während der Antrag ohne Debatte zum Beschluß und zwar in 2 Minuten erhoben wurde, nicht gleich ein Redakteur, die Ueberschrift des ersten Leitartikels und die Auflage bestimmt wurde. Jedenfalls wäre die Angelegenheit um ein Bedeutendes gefördert und Widersprüche aus dem Schooße der Versammlung nicht geltend gemacht worden; so begnügte man sich, eine Kommission zur Ausführung der Vorarbeiten zu wählen, natürlich Alles auf Antrag des Vorsitzenden resp. Beisitzers, und sich zu gedulden, bis zur nächsten Versammlung Weiteres zu hören, um dann eventuelle Beschlüsse wieder sans façons anzunehmen.

— In vergangener Nacht hatten wir bei schnell fallendem Barometer einen heftigen Sturm aus Südwest, der sich gegen 2 bis 3 Uhr Morgens zum Orkan steigerte. Später sprang der Wind nach Nordwest um.

— Zur Feier des 30-jährigen Stiftungsfestes der „Halleschen Volksliedertafel" hatte sich gestern Abend im festlich dekorirten Saale des Freyberg'schen Etablissements eine große Anzahl von Vereinsmitgliedern und Gästen mit ihren Damen eingefunden. Gegen 1/2 8 Uhr begann das Concert mit dem Vortrag des Bundesliedes von Mozart: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", nach welchem der Vorsitzende des Vereins, Herr C. Benediger, die Festgenossen in kurzer, herzlicher Rede willkommen hieß. Den übrigen Theil des Concertes bildete: „Der Frühling" von Bretschneider, „Das treue Mutterherz" (Tenor-Solo) von Kiesler, „Ach Elslein", altdeutsches Volkslied, „Der Lindenbaum", Volkslied von Fr. Schubert, „Wei Mutter ma mi net", Solo-Quartett von Ph. Edner, „Preis und Heil", Schlußchor aus „Von der Wiege bis zum Grabe" von V. Neßler. Dem Concert schloß sich ein Festmahl an, bei welchem ein Chorlied, von Herrn Ph. Edner gedichtet, von sämmtlichen Theilnehmern gesungen wurde, das aber durch die dabei ausgebrachten Toaste auf den Kaiser, die Volksliedertafel, die Frauen, die Faktoren des deutschen Männergesangs und auf die beiden ältesten Mitglieder des Vereines, die Herren Senft und Edner, die richtige Feststimmung erreichte; namentlich war es der Toast des Herrn Edner auf Kaiser Wilhelm, der allgemeine Begeisterung erregte. In gleicher Weise trug auch das „Lied der Alten", gedichtet und komponirt von Herrn Edner, und von den genannten ältesten Mitgliedern des Vereins vorgetragen, zur großen Erheiterung bei. Ein Ball, der bis in die frühen Morgenstunden hinein andauerte, beschloß in würdiger Weise diese Festlichkeit

— Am 10. d. Mts. gegen Mittag scheuten die Pferde eines 2-spännigen leeren Wagens in der Kreuzung am Leipziger Thurm; durch den Stoß riß sich die schlecht befestigte, sogenannte Schoßkelle vom Wagen los, der in derselben sitzende Knecht Joseph Schiebein, im Dienst des Oekonom Lehnhardt in Mötzlich, fiel herab, und der Wagen ging über ihn hinweg. Mit Hülfe einiger dazukommenden Leute wurde er auf den Wagen gehoben, während ein anderer Mann die Führung des Geschirrs zur Rückfuhre nach Mötzlich übernahm. S. war am Kopf verletzt und klagte auch über Schmerzen am ganzen Körper.

— Die falschen Fünfzig-Markscheine sind von den echten am besten an folgenden Merkmalen zu unterscheiden: Rechts unten, auf der Schauseite ist der untere Theil am Schnabel des Adlers dunkel, während er bei den echten heller gehalten ist und die Form des Herzschildes bei den vier Adlern, die sich bei den echten der Kreisform nähert, ist bei den falschen spitzer und schmaler. Die sonstigen Merkmale sind nur durch die Loupe zu erkennen.

— Es wird Frühling! Herr Fr. v. Ivernois in Finsterwalde, der Redakteur des „Waidmann", schreibt unterm 8. d. M.: In voriger Woche ist uns aus 5 verschiedenen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes das Vorkommen und Erlegen von Waldschnepfen mitgetheilt worden. Seit Donnerstag balzt hier der Birkhahn und habe ich schon zwei derselben auf der Balz erlegt. Soeben höre ich von einem Förster aus der Görlitzer Haide, daß dort der Auerhahn seine Balz-Arie beginnt. — „Es wird Frühling, dazu ein Waidmannsheil!"

— Unterm 13. Dezember v. J. hatte eine Anzahl hiesiger Handeltreibender eine Eingabe an den Ober-Präsidenten gerichtet, betreffend das polizeilich angeordnete Verhängen der Schaufenster während des ganzen Sonntages. Es wurde ausgeführt, wie schädigend das auf den Ladenverkehr wirke und gebeten, daß man zu der früheren Praxis zurückkehren möge, wonach in den Stunden Vorm. 9 — 11 und Nachm. 2 — 3 1/2 Uhr kein Verkauf stattfinden, auch die Schaufenster nichts von Waare zeigen dürften. Hierauf erfolgte am 21. v. M. durch den Regierungspräsidenten zu Merseburg folgende Antwort:

Merseburg, den 21. Januar 1877. Auf die an den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen unterm 13. v. M. gerichtete und von diesem zu Ihrer Bescheidung an mich abgegebene Beschwerde erwiedere ich Ihnen, daß das bisherige Verfahren der dortigen städtischen Polizeiverwaltung den Bestimmungen des Paragraphen 8 unserer Polizeiverordnung vom 13. Mai 1868 über die Heilighaltung der Sonn- und Festtage vollständig entspricht; daß aber gegenwärtig Verhandlungen darüber schweben, ob hinsichtlich des Verkehrs an Sonn- und Festtagen nicht für die Folge einige Erleichterungen nachgegeben werden können. Der Regierungs-Präsident v. Diest.

— (Zur Vogelschutzfrage.) Im Ornithologischen Centralverein für Sachsen und Thüringen wurde in der Sitzung vom 8. Februar zunächst nachstehende, von dem Vereinsvorsitzenden Herrn Tittel vorgelegte, durch Motive erläuterte Resolution zum Beschluß erhoben und einstimmig angenommen:

„Resolution: Der Ornithologische Centralverein für Sachsen und Thüringen unterstützt mit Freuden die auf ein zu erlassendes Vogelschutzgesetz bezügliche Resolution des Vereins „Aegintha" in Berlin, aber nur soweit, als dieselbe für einen bedingungslosen Schutz unserer nützlichen Vögel eintritt. Was den Schlußsatz dieser Resolution anlangt, nämlich die Worte: „„Der Fang für die Zwecke der Vogelliebhaberei ist bedingungs- und zeitweise zu gestatten, jedoch mit Ausschluß jedes großartigen Massenfanges"" — so kann oben genannter Verein diesem Vorbehalte nicht zustimmen. Derselbe hält es vielmehr für Pflicht, bei Gelegenheit der Berathung eines Vogelschutzgesetzes den Reichstag des deutschen Reiches zu bitten, eine derartige Ausnahmebestimmung nicht in das zu erlassende Vogelschutzgesetz aufzunehmen.

Motive: 1) Eine solche Ausnahmebestimmung macht den gesetzlichen Schutz unserer nützlichen Vögel illusorisch. Ist das Wegfangen der Vögel für Liebhaber — wenn auch nur zeitweilig — gestattet, so ist dem gewerbsmäßigen Vogelfange Thor und Thür geöffnet. Insofern sich auch nur einigermaßen anständige Liebhaber ihre Vögel nicht selbst fangen, würde dadurch geradezu das Wegfangen der Vögel durch Vogelsteller zum Gesetz erhoben.

2) Das deutsche Reich würde sich durch eine solche Ausnahmebestimmung andern Völkern gegenüber in ein schlechtes Licht stellen, und den Bewohnern der übrigen Staaten Europas könnte es kaum verargt werden, wenn sie sich bei einer event. gesetzlichen Regelung gleiche Vorbehalte zum Nachtheile unserer nützlichen Vögel machten. Ja, den Italienern, Franzosen 2c. wäre es unter solchen Umständen nicht einmal zu verübeln, wenn sie sich den zeitweiligen Massenfang vorbehielten, da ein gänzlicher Wegfall desselben in gewissem Sinne den Nationalwohlstand jener Völker beeinträchtigt.

3) Die Vogelliebhaberei ist uns eine zu kleinliche Passion, als daß zu ihrem Gunsten der so dringlich nöthige Schutz unserer nützlichen Vögel in Frage gestellt werden dürfte. Wenn das Gesetz das Einfangen qu. Vögel für wissenschaftliche Zwecke gestattet, so ist Alles geschehen, was im Interesse der Vogelkunde verlangt werden kann.

4) Die gesetzlich zu schützenden Vögel haben die Bestimmung, im Haushalte der Natur Nutzen zu stiften. Daß sie nebenbei dem Menschen durch ihr munteres Wesen und ihren melodischen Gesang Freude bereiten, giebt dem Einzelnen noch keine Berechtigung zu dem Wegfange derselben. Die nützlichen Vögel gehören nicht dem Einzelnen, sondern der Gesammtheit. Sie einfangen, heißt sie behindern, der Gesammtheit zu nützen. Wer sich an ihnen vergreift, vergreift sich an einem öffentlichen Gute."

— In seiner letzten Generalversammlung am 3. d. M. beschloß der Pestalozzi-Verein „Halle und Umgegend", den 17. Februar c., den funfzigjährigen Todestag Pestalozzi's, festlich zu begehen. Außerdem wurde der Antrag des Central-Vorstandes, der Verein möge die nächste General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Sachsen nach Halle einladen, freudig begrüßt und einstimmig angenommen. Die Versammlung sprach hierauf an die Vorstände der beiden hiesigen Lehrer-Vereine das Ersuchen aus, sich mit dem Zweig-Vereins-Vorstande zu einem Lokalkomite zu vereinigen, um auch für die Aufnahme der anderen mit dem Pestalozzi-Vereine tagenden Versammlungen Sorge zu tragen.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 10. Februar.

Eheschließungen: Der Eisendreher G. Gantz, Unterberg 23, und W. Lutze, gr. Brauhausgasse 28. — Der Maler H. Winkler, Scharrngasse 5, und F. Kurze, Lindenstraße 4. — Der Schmied F. Jäntsch und L. Schäfer, Bernburgerstraße 17. — Der Restaurateur H. Rudolph und W. Kuppe geb. Hedler, Oberglaucha 4. — Der Lohgerber Ch. Wagenländer, Herrenstraße 14, und F. Brömme, Cröllwitz.

Geboren: Dem Tischler W. Koch eine T., große Wallstraße 11. — Dem Polizei-Sergeant H. Schuh ein S., Mittelwache 6. — Dem Kutscher F. Klepzig eine T., Schimmelgasse 6a. — Dem Professor Dr. G. Droysen eine T., Kirchthor 15. — Dem Dachdecker B. Weißenbeck ein S., Brunnenplatz 11. — Dem Geschäftsreisenden C. Schaaf ein S., Martinsberg 5a. — Dem Kanzlist A. Becker eine T., Wilhelmsstraße 4. — Dem Zimmermann W. Freiberg ein S., Wuchererstraße 14.

Gestorben: Des Tischlermeisters O. Strietzel T. todtgeb., Spitze 17. — Der Handarbeiter Friedrich Karl Schoch, 50 J. 9 M., Nierenentzündung, Oberglaucha 17. — Die unverehelichte Pauline Reuther, 61 J. 6 M. 22 T., Herzklappenfehler, — Des Handelsmanns A. Vollmer S. Max Willy Adelbert, 8 M. 1 T., Darmkatarh, Franckensstraße 5.

---

mich, denn wir haben zusammen Alles verloren. Auch ich bin in Verzweiflung darüber, denn ich finde keinen rettenden Gedanken, welcher meine verkohlten Hoffnungen wieder verwirklichen würde. Meine Laufbahn, auf der ich ein Fortkommen erwarte, schreibt mir so strenge Bedingnisse vor, daß ich sie nicht erfüllen kann. Bei uns armen Menschen darf man sich nicht verehelichen."

— „Ich weiß", sagte Athalia, „ich wollte Sie auch nicht daran erinnern. Wir sind jetzt sehr arm; doch unser Schicksal kann sich noch zum Bessern wenden. Von meinem Vater verblieb ein reicher Onkel in Belgrad, den wir beerben werden, und dann werden wir wieder reich sein. Ich harre Ihrer bis dahin, warten Sie auch auf mich. Nehmen Sie Ihren Verlobungsring zurück, führen Sie mich zu Ihrer Mutter, lassen Sie mich dort als Ihre Verlobte. Ich werde Ihrer harren, bis Sie kommen werden, und bis dahin werde ich Ihrer Mutter folgsame Tochter sein."

Herr Katschuka seufzte derartig auf, daß er fast das Licht ausblies, dann nahm er den auf den Tisch hingelegten Zirkel wieder zur Hand.

— „Hm, Fräulein, das ist unmöglich. Sie kennen meine Mutter nicht. Das ist eine hochstrebende Frau, eine umgangslose Natur. Sie selbst lebt von schmaler Pension, und liebt Niemanden. Sie ahnen nicht einmal, wieviel Streit ich mit ihr meiner Herzensangelegenheit wegen hatte. Sie ist eine geborene Baronesse und hat in diese meine Verbindung nie gewilligt. Sie kam ja nicht einmal zu unserem Hochzeitstag. Zu ihr kann ich Sie nicht führen. — Ich habe Ihretwegen meiner Mutter getrotzt."

Athalia's Busen athmete fieberisch; ihr Antlitz glühte. Jetzt ergriff sie mit beiden Händen ihres ungetreuen Bräutigams Linke, an der der Verlobungsring fehlte, und sie flüsterte ihm, damit es die Wände nicht hören, die Bücher nicht weiter tragen sollten, zu:

— „Wenn Sie meinetwegen Ihrer Mutter getrotzt haben, ich trotze Ihretwegen der ganzen Welt!"

Herr Katschuka sah der schönen Dame nicht in die Alles sagenden Augen; sondern mit dem in die Hand genommenen Zirkel beschrieb er auf dem Tische geometrische Figuren, als wollte er aus den Aufgaben von sinus und cosinus herausbekommen, welch' ein Unterschied zwischen Wahnsinn und Liebe sei.

Das Mädchen flüsterte weiter.

— „Ich bin schon so tief erniedrigt, daß mich keine Schande mehr tiefer herabdrücken kann. Ich habe auf Erden nichts mehr zu verlieren. Einzig noch Sie. Ich hätte mich schon getödtet, wenn Sie nicht wären. Gebieten Sie über mich, was ich für Sie sein soll. Ich verliere den Verstand und mir liegt nichts d'ran. Bringen Sie mich um, wenn Sie wollen, und ich werde nicht mucksen."

Zirkelte Herr Katschuka während dieser leidenschaftlichen Worte aus, was er antworten sollte?

— „Fräulein Athalia, ich werde Ihnen ein aufrichtiges Wort sagen. Sie wissen, daß ich ein ehrlicher Mensch bin."

Das hatte Athalia nicht gefragt.

— „Ein ehrlicher, ritterlicher Mensch nützt das Unglück einer Frau nicht aus, um niedere Leidenschaften zu befriedigen. Ich bin bereit, Ihnen einen guten Rath zu geben, als Ihr guter Freund, als Ihr Verehrer in alle Ewigkeit. Sie sagten ja vorher, Sie haben in Belgrad einen Oheim. Gehen Sie zu ihm hinab. Der ist Ihr Blutsverwandter, er muß Sie herzlich empfangen. Ich gebe mein ritterlich Wort, daß ich mich nicht verehelichen werde, und treffe ich wieder mit Ihnen zusammen, werde ich in meiner Brust für Sie stets dasselbe Gefühl nähren, wie jetzt und seit Jahren."

Herr Katschuka log nicht, als er dies Versprechen ablegte.

Aber aus dem, was in jenem Momente sein Antlitz zeigte, las Athalia, was er nicht sagte. Das, daß jetzt und seit Jahren bereits der Kapitän sie nicht liebte; aber, daß er eine Andere liebte. Und wenn die Andere auch ein armes, an den Bettelstab gebrachtes Mädchen war, dann hatte der Kapitän Ursache genug, sein Ritterswort zu geben, daß er nicht heirathen werde.

Das las Athalia aus dem kalten Blicke ihres ehemaligen Bräutigams.

Und da durchblitzte es ihr Gehirn. Auch ihre Augen blitzten auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Provinz und Umgegend.

— Se. Majestät der König haben dem Steuer-Einnehmer Biermann zu Schlieben den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Verein für Erdkunde.
Sitzung am Mittwoch den 14. Februar Abends 8 Uhr.

1) Versteigerung von Doubletten der Vereins-Zeitschriften.
2) Vortrag des Herrn Dr. Pechuel-Lösche über die Loangoküste.
3) Vortrag des Herrn Dr. O. Löw über Lieutenant Wheeler's Expeditionen in Nord-Amerika.

Kirchhoff.

Land- und Hauswirthschaft.

— Uebereinstimmende Nachrichten aus Belgien melden, daß auch dort die Kartoffelernte nachträglich durch die Fäulniß sehr beeinträchtigt worden ist. In den meisten Fällen ging mehr als ein Drittel des Ertrages verloren. Englische Landwirthe suchen der Krankheit neuerdings dadurch vorzubeugen, daß sie recht gesunde Knollen schon im Herbst setzen. Auf diese Weise soll nicht nur die Ernte früher und reichlicher ausfallen, sondern die Pflanzen bleiben auch von dem gefürchteten Uebel verschont. Ob das aber dauernd der Fall sein wird, muß die Zukunft lehren.

Kunst und Wissenschaft.

Köln. Die Ausführung des Bismarck-Denkmals für unsere Stadt anlangend, ist nunmehr mit dem Bildhauer Schaper in Berlin eine Vereinbarung getroffen worden, welche dahin geht, daß der Künstler für die Summe von 40,000 M. das Monument sammt dem Postament und dem übrigen Zubehör herzustellen hat.

Wohlthätigkeit.

3 M. Geschenk aus dem Vergleich in Sachen L./. W. wurden durch den Schiedsmann des 4. Bezirks zur Armenkasse gezahlt.

Halle, 9. Februar 1877. **Die Armen-Direktion.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770213017/fragment/page=0003

Verkäufe.

Wegen Aufstellung eines dreipferdigen **Luftexpansions-Motors** ist mein bisher mit benutztes **eisernes**

Schwungrad

sehr billig zu verkaufen.
F. Brüning, Maschinenfabrik, Halle a/S., Geiststr. 50.

Briquettes und **Preßsteine** ab Lager u. frei Stall empfiehlt billigst
Geiststraße 61, Gasthof zur Weintraube.

Zu Fastnacht

Pfann- und **Spritzkuchen** mit den verschiedensten **Füllungen** stets **frisch** bei
Fr. David.

Zu Fastnachten
von früh 8 Uhr an bis Abends f. gefüllte u. ungefüllte **Pfannkuchen,** à Stück nur 5 ₰, sehr groß u. wohlschmeckend kl. Schlamm 1.

Heute **frische Pfannkuchen**
H. Emanuel.

Zu Fastnacht von früh 7 Uhr **fr. Pfannkuchen** bei **Herm. Weber,** Sophienstr. 1b.

Zum Fastnachtstag von früh 8 Uhr an **frische Pfannkuchen.**
G. Schimpf, Bäckermstr., gr. Ulrichsstr. 50.

Zum Fastnachtstag

empfiehlt frische **Spritz-** und **Pfannkuchen** mit feiner Füllung in bekannter Güte
C. F. Müller, Leipzigerstr. 1.

Morgen früh 8 Uhr **Pfann-** und **Speckkuchen** **Jacobi,** Bäckermstr.

Frische Pfann- und **Spritzkuchen** von früh ab in der Conditorei von
F. W. Rothnick,
Rannische Straße 7.

Ein feines franz. **Billard** preiswerth zu verkaufen kleine Schloßgasse 8, II.

Dachziegel, Hohlziegel offerirt billigst **August Mann,** Schiffsfaale.

Ein leichtes **Arbeitspferd** billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Eine **Droschke** zu verkaufen. Zu erfragen Scharrngasse 6, II.

Ein neuer 4zöll. starker **Leiterwagen** und eine **Häckselmaschine** mit Schwungrad zu verkaufen Unterberg 5, im Laden.

Ein **Confirmandenrock** ist zu verkaufen Fleischergasse 34, I.

Confirmandenrock verkauft Spitze 2, II.

Zwei noch ziemlich neue eiserne feine **Kochöfen** und ein **Füllofen** sind veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfragen Unterberg 5, im Laden.

Gute trockene Wasch-Seife,
Prima-Waare, für 7 ℳ. 1 ℔. empfiehlt
F. A. Remmert, kl. Steinstr. 2.

Verschiedene **Hausgeräthschaften,** als: **Waschfässer, Waschkörbe, Küchengegenstände** und div. **Mobiliar,** fast neu, sind Veränderungshalber preiswerth zu verkaufen. Wo? sagen **Haasenstein & Vogler,** Leipzigerstraße 102. (H. 5439)

Eine gr. **Bettstelle** mit Matratze zu verkaufen Marienstraße 6, part.

Gute **Federbetten** sehr billig zu verkaufen Schülerhof 5, I.

Handwagen verkauft Reilsstraße 26, II.

Ein sehr wachsamer **Hofhund** zu verkaufen Fleischergasse 31.

Junge **Hunde** verk. billig Unterberg 5.

Ein anst. **Nachtstuhl** mit Lehne und Einrichtung zu verkaufen Steinbocksgasse 1.

Gebr. **Bierfüllungsstubenthüren** zu kaufen gesucht kl. Ulrichsstr. 4, **Mörtz.**

Gebr. **Champagner-Korke** zu kaufen gesucht gr. Ulrichsstr. 18, im Laden.

Offene Stellen.

Zwei tüchtige Zimmerleute, auf Bautischler-Arbeit geübt, aber nur solche, finden Beschäftigung beim Zimmermeister
G. Schatz, Klausthorvorstadt 13.

Zum 1. April sucht ein Mädchen, welches kochen kann und Hausarbeit verrichtet
Frau Professor **Boretius,** Mühlweg 9.

Eine alleinstehende Frau wird zur Verrichtung der Hausmannsarbeiten bei freier Wohnung (nur 1 Stube) per 1. April gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bei beginnender Bausaison erlaube ich mir, geehrten Interessenten, meine ächten **Sgraffitoarbeiten** (in Putz schraffirte Malerei) als Neuheit zu Decoration von Facaden, Treppenhäusern, Speisezimmern u. s. w. zu empfehlen.

Ferner darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass ich ein Atelier eingerichtet habe, in welchem Proben und Skizzen zu inneren und äusseren Decorationen von einfachster bis zu reichster, künstlerischer Ausführung angefertigt und aufgestellt sind.

Bedeutende Werke zur gefälligen Ansicht.

Halle, im Februar 1877. Ergebenst
Wilh. Zander, Decorationsmaler,
Niemeyerstrasse 4.

Bitterfelder und Oberröblinger Briquettes, Dampfpresssteine (Herzog & Co., Teutschenthal) empfehlen
Ed. Lincke & Ströfer.

Bestellungen für uns nehmen die Herren **Gustav Moritz,** gr. Steinstraße 53, **R. Penne,** Leipzigerstraße 77, **Ad. Aderhold,** gr. Ulrichsstraße 37, **Emil Grobe,** Geiststraße 21, freundlichst entgegen.

Gute kräftige Preßhefe!
habe ich allwöchentlich noch einige Centner, auch in kleineren Quantitäten abzustehen!
Lehrte, Pr. Hannover. A. Deichmann.

Verkauf der Halloria.

Die „Halloria" Brüderstraße 4, Grundbuch Nr. 2029 hierselbst, soll aus freier Hand verkauft werden. Im Auftrage der Besitzerin ersuche ich Kauflustige, sich bei mir zu melden. Der Justizrath Herzfeld.

Leipziger Frühstück.

Unvorhergesehener Verhältnisse halber konnte das
Leipziger Frühstück
2 Tage nicht erscheinen.
Von Morgen Dienstag ab erscheint es aber regelmäßig jeden Morgen präcise 7 Uhr. Stand am Händeldenkmal.

Zum Fastnachtstag, sowie alle Tage
Frische Pfann- und Spritzkuchen bei
H. Eschke.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes **Mädchen** für **Küche** und **Hausarbeit** nach auswärts wird ges. **Königsstraße 18,** II.

Ein ordentl. Dienstmädchen für leichte Hausarbeit wird sogleich oder bald gesucht (H. 5,434) Magdeburgerstr. 45, 1. Et.

Ein Mädchen f. Küche u. Hausarb. w. z. 1. April ges. gr. Ulrichsstraße 3, I.

Ein Hausmädchen,
welches näen und plätten kann, sucht zum 1. April
Anna Heilfron, gr. Steinstraße 64.

Eine Frau zur Aufwartung gesucht Scharrengasse 6, 2 Tr.

Ordentl. Aufwartung gesucht Töpferplan 1, part.

Eine auf Wheeler u. Wilson geübte Maschinennäherin findet lohnende und dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung sofort gesucht Lindenstraße 26, hohes Part.

Köchinnen, Küchen- und Hausmädchen finden sofort gute Stellen. Milchreiche Ammen suchen Dienst d. Frau **Deparade,** gr. Schlamm 10.

Eine gesunde milchreiche Amme, deren Kind 4—5 Wochen alt, sucht sofort Frau **Held,** Hebamme.

Ein anst. Mädchen von außerhalb, welches näen und plätten kann und schon gedient hat, sucht Stelle als Stubenmädchen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Halle, Donnerstag den 15. Februar cr. Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes

II. Abonnements-Concert

unter gefälliger Mitwirkung
des Fräulein **Franziska Krienitz,** Hofopernsängerin aus Coburg, und des Harfenisten Hrn. **Franz Poenitz,** Königl. Kammervirtuos aus Berlin.
(Programm in späterer Anzeige.)

Abonnements auf die beiden noch übrigen Concerte werden à Person pr. 4 Mark für den nummerirten Platz noch abgegeben.

Tagesbillets zu nummerirten Plätzen à 2 M. 50 Pf. — zu nicht nummerirten Plätzen 1 M. 50 Pf. sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** zu haben. **W. Halle.**

Salon zum Rosenthal.

Heute Dienstag grosser Narren-Abend, verbunden mit Concert und Tanzkränzchen.
Entré 20 ₰. Die Lokalitäten sind von 4 Uhr an geöffnet. Kappen gratis. A. Wunsch.

Müller's Belle vue.

Heute Dienstag zum Fastnachtstag von 6 Uhr an
Tanzkränzchen
mit freier Nacht.
Der Weg vom Rannischen Thore, sowie vom Königsthore ist wieder passirbar.
(H. 5437.) **Hermann Schade.**

Schmeerstraße 30, 1 Treppe. Café National, Schmeerstraße 30, 1 Treppe.
Montag den 12. Februar
Letzter großer Carnevals-Abend.
Kappen gratis.

Stellen suchen perfekte Koch- und Wirthschaftsmamsells für Restaurants und Privat, sowie Kochlehrlinge, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen m. g. Attesten durch (H. 5,433) Frau **Herrmann,** Trödel 19 a. Markt.

Eine anständ. Frau sucht als Wartefrau oder zum Ausbessern Stellung Weidenplan 2a, 1 Tr.

Einige zuverlässige Mädchen mit 2-, 3-, 4- u. 7jährigen Attesten suchen für Küche und Hausarbeit 1. März u. 1. April Stellen durch Frau Scholle, gr. Märkerstr. 17.

Junge kinderlose Leute suchen eine Hausmannsstelle, wo aber der Mann auf seine Profession gehen kann und die Frau in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sowie auch im Kochen, Waschen und Plätten jeden Dienst leisten kann.
Zu erfragen
Wuchererstraße 22, 2 Tr. rechts.

Vermischte Anzeigen.

Klagen, Klagebeantwortungen ꝛc. sowie **Contracte aller Art** fertigt das Büreau **Justitia,** Markt 17.

Generalversammlung des Funeralkassenvereins für Lehrer der Stadt Halle a. S. Donnerstag den 15. Februar Abends 8 Uhr im „Gambrinus".
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Wahl des Vorstands.
Zahlreiche Betheiligung ist erforderlich.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Dienstag den 13. Februar
Mit aufgehobenem Abonnement.
Zum Benefiz
für Fräulein Clara Löhn.
Einmaliges Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspieler Herrn Porth vom Hoftheater zu Dresden.
Graf Essex,
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.
† † † **Essex** — Herr **Porth** als Gast.
Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung bitte um zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll
Clara Löhn.
Opernpreise.

Goldener Hirsch,
Leipzigerstraße 61.
Heute Bockbier
aus der Brauerei **Crostitz,** à Seidel 15 ₰.
C. Ermes.

Stadtgarten.
Wie alle, so auch dieses Jahr
Und zwar am 13. Februar
Wird im Stadtgarten ungenirt,
Ein Narrenfest fein arrangirt.
Da treibt Prinz Carneval patent,
Was man den großen Zauber nennt.
Man wird um Jubel zu entfalten,
Urkomisch manchen Vortrag halten.
Drum kommt Ihr Narren groß und klein;
Stellt Euch bei mir recht pünktlich ein,
Laßt Euch durch gar nichts irritiren,
Ihr sollt Euch köstlich amüsiren.
Gemüthlichkeit „sie lebe"!
Hochachtungsvoll „E. Seebe".

„Zur Glocke."
Heute Dienstag
Narrenabend,
verbunden mit **Pfannkuchenschmaus** und musikalischer Unterhaltung. (H. 5,436.)

Ackermann's Restauration, Martinsgasse 11.
Dienstag früh **Speckkuchen.**

Restaurant Hoffmann.
Dienstag den 13. Februar
Faschings-Abend.

Unserm Freund **Richard Heinze** in Halle zu seinem 22. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. Magdeburg, den 13. Febr. 1877.
S. F. 3.

(Hierzu eine Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770213017/fragment/page=0004